

## 2. Die Relevanz der Theologie für die Gesellschaft (*Christiane Tietz*)

### 2.1 Der öffentliche Charakter von Theologie<sup>1</sup>

Theologie legt öffentliche Rechenschaft ab über den Glauben, d. h. sie erläutert und verantwortet, wie und warum Menschen einer bestimmten Religion glauben. Sie kann – aus evangelischer Perspektive – nicht die Wahrheit des Glaubens beweisen, aber sie kann aufzeigen, dass es nicht gänzlich unvernünftig ist zu glauben. Theologie kann die jeweilige Religion verständlich machen, so dass diese Religion auch gegenüber Nicht- oder Andersglaubenden einen Teil ihrer Fremdheit verliert und so dass nachvollzogen werden kann, warum eine bestimmte Überzeugung oder Praxis zu diesem Glauben sinnvollerweise hinzugehört.

Zu dieser öffentlichen Rechenschaft über den Glauben gehört, dass sie nicht nur religions-immanente Rationalitäten herausarbeitet, sondern auch deutlich macht, warum die mit dem Glauben zusammenhängenden Verhaltensweisen dieser Welt zugute kommen. Aus christlicher Perspektive kann dies gelingen, weil Gott menschenfreundlich und am Wohl dieser Welt interessiert ist. Was »menschenfreundlich« und »Wohl dieser Welt« bedeutet, muss dabei stets neu geklärt werden. Öffentliche Theologie gibt Gründe dafür an, warum z. B. eine aus christlicher Perspektive eingenommene ethische Position auch von Menschen eingenommen werden kann, die diesen Glauben nicht teilen. Nur wenn eine religiöse Position auch für Menschen mit anderen (religiösen oder nichtreligiösen) Überzeugungen *prinzipiell* plausibel gemacht werden kann und ihnen so möglich gemacht wird, sich ein *eigenes* Urteil darüber zu bilden, wird die für eine demokratische Gesellschaft fundamentale kommunikative Freiheit des Anderen gewahrt.

Um gleichzeitig die religiöse Herkunft oder Verortung einer solchen prinzipiell plausibel gemachten Überzeugung transparent zu machen, empfiehlt sich für Religionen in der Öffentlichkeit eine »Zweisprachigkeit«<sup>2</sup>, bei der sie zum einen in ihren alten religiösen Bildern sprechen und zum anderen ihre Überzeugungen so beschreiben, dass diese allge-

---

1 Vgl. dazu *Christiane Tietz*, ... mit anderen Worten ... Zur Übersetzbarkeit religiöser Überzeugungen in politischen Diskursen, in: *Evangelische Theologie* 72 (2012), 86–100.

2 Vgl. dazu ebd. 98 f., sowie *Heinrich Bedford-Strohm*, Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: *Ingeborg Gabriel* (Hg.), *Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik*, Mainz 2008, 340–357, 349.

mein einsehbar sind. Herausfordernd ist der sich aus dem Dialog mit islamischen Vertretern ergebende Vorschlag, zusätzlich zu diesen zwei Sprachen noch die Sprache des praktischen Lebens zu sprechen, so dass Religionen am besten in einer »Dreisprachigkeit« in der Öffentlichkeit präsent sind.

Dieser öffentliche Charakter von Theologie wirkt auf den Glauben zurück, insofern Inhalte und Formen des Glaubens überprüft werden: Worin liegt ihre Bedeutung? Sind sie wirklich für unseren Glauben sinnvoll? Kommen sie der Welt zugute? Theologie verwehrt es mithin dem Glauben, sich hinter »Geboten Gottes«, »Heiligen Schriften« etc. zu verschanzen. Sie macht innerreligiöse Rationalitäten transparent bzw. hinterfragt leere Traditionen.

Theologie ist schließlich darin öffentlich, dass sie »Fragen öffentlicher Bedeutung im Lichte theologischer Traditionen«<sup>3</sup> reflektiert und ihre Einschätzung dieser Fragen in die öffentlichen Debatten einbringt.

## 2.2 Theologie im Kontext Theologie-kritischer Stimmen

Theologie-kritischen Stimmen sollte zunächst schlicht durch gute Theologie begegnet werden, d. h. eine Theologie, die die eigene Tradition kritisch-differenziert reflektiert, die Gegenwart aufmerksam wahrnimmt, gründlich denkt und scharfsinnig argumentiert. Eine solche Theologie erläutert auch, warum sie eine notwendige Disziplin neben der Religionsphilosophie und der Religionswissenschaft ist: Theologie beschreibt den jeweiligen Glauben aus einer Innenperspektive, in Gebundenheit an eine bestimmte religiöse Tradition, und macht damit deutlich, wie Glaubende dieser Religion sich selbst, Gott und die Welt verstehen. Gerade durch theologische Explikation sind Religionen gesellschaftlich dialogfähig.

Weiter wird man sorgfältig zuzuhören und zu unterscheiden haben, worin denn die Kritik begründet liegt. Ist es eine generelle Abwehr gegen Religion in der Öffentlichkeit? Dieser kann man pragmatisch begegnen mit der Diagnose Jürgen Habermas': Unsere Gesellschaft ist eine »post-säkulare, die sich auf das Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umwelt einstellt«<sup>4</sup>. Ist es eine berechnete Sachkritik? Dann ist es weise, sie ernst und aufzunehmen.

---

3 Ebd. 345. Vgl. dazu auch die Buchreihe »Öffentliche Theologie«, hg. von Wolfgang Huber und Heinrich Bedford-Strohm, Leipzig 2009 ff.

4 Jürgen Habermas, *Glauben und Wissen*. Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt 2001, 13.

Liegen persönliche, negative Erfahrungen mit Religion dahinter? Dann ist seelsorgerliche Sensibilität gefragt.

Um der Kritik zu begegnen, ist schließlich interdisziplinäre Gesprächsfähigkeit vonnöten. Theologie darf sich nicht in fachinternen Diskursen verstecken, sondern muss in der Lage sein, mit anderen Disziplinen zu kommunizieren. Durch ihre Präsenz an der Universität kann Theologie gleichzeitig die anderen Wissenschaften davor bewahren, ihren notwendigen methodischen Atheismus mit einem weltanschaulichen Atheismus zu verwechseln. Theologie ist sich ihrer Perspektivität und Kontextualität in besonderer Weise bewusst und kann damit auch andere Wissenschaften auf deren Perspektivität und Kontextualität aufmerksam machen. Auch andere Wissenschaften haben Prämissen. Die Wissenschaftlichkeit einer Disziplin hängt daran, die eigenen Prämissen transparent und die Ableitung aus diesen Prämissen rational einsehbar zu machen.

### 2.3 Zur Ausgestaltung zukünftiger Theologie und ihrer interreligiösen Dimension

Vermutlich gibt es für christliche Theologie und islamische Theologie derzeit unterschiedliche Herausforderungen. Islamische Theologie sollte in Freiheit forschen und vorurteilslos fragen und darin von den islamischen Verbänden akzeptiert werden. Wissenschaftlichkeit ist ohne diese Freiheit nicht zu haben. Christliche (evangelische) Theologie hingegen muss ihren Bezug auf die christliche Tradition und die christliche Kirche wieder stärker entfalten. Christlichkeit ist ohne diesen Bezug nicht zu haben.

Die Verortung der Theologie an den Universitäten ist für Theologie hilfreich, weil sie sich so ständig im interdisziplinären Diskurs verantworten muss. Gleichzeitig wird eine *weise* Demokratie Religion nicht aus der Öffentlichkeit verdrängen, sondern daran interessiert sein, dass es zu einem öffentlichen Dialog der verschiedenen Religionen und der religiösen wie nichtreligiösen Werte in der Gesellschaft kommt. Einer der wichtigsten Orte dafür ist die Universität.

Immer wieder wird beklagt, die universitäre Theologie sei zu wenig Berufsausbildung und theologische Ausbildung solle nur an von religiösen Gemeinschaften verantworteten Ausbildungsorten mit stärkerer Praxisanbindung geleistet werden. Dabei wird übersehen, dass gerade die Freiheit des theologischen Denkens, die in den Jahren des universitären

Studiums ermöglicht und eingeübt wird, wesentlich für die spätere gelingende Ausübung des Berufes des Theologen und der Theologin ist.

Der wissenschaftliche Dialog zwischen Muslimen und Christen hilft beim gegenseitigen Verstehen dieser Religionen und der eigenen Religion. Im Dialog mit dem Anderen wird das Begreifen des Anderen vertieft, und gleichzeitig entsteht ein differenzierter Blick auf die eigene Tradition, der das Wahrnehmen von Leerstellen und blinden Flecken einschließt. Das Theologische Forum ist als geschützter Raum ein Ort, in dem nicht Apologie, sondern ruhiges Nachdenken und die Klärung von Argumenten im Vordergrund stehen. Hier findet ein Dialog auf Augenhöhe statt, der exemplarisch dafür ist, wie es auch sonst zwischen Christen und Muslimen in unserer Gesellschaft zugehen sollte. Gleichzeitig kann hier reflektiert werden, unter welchen Bedingungen religiöse Kooperationen und Koalitionen dem Wohl der Gesellschaft dienen. Religion ist ja nicht per se gut und förderlich. Auf dem Theologischen Forum kann darüber gestritten werden, was denn das Gute ist, das Religion fördern, und das Schlechte, das sie hindern sollte. Für die Diskussion dieser Streitfragen ist es sinnvoll, auch Nicht-Theologen einzuladen. Wenn es gelingt, eine in Deutschland anerkannte islamische Theologie aufzubauen, die bewirkt, dass ein theologisch reflektierter Islam in gesellschaftlichen Diskursen fruchtbar präsent ist, dann stärkt dies auch die christliche Theologie.